

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 51

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

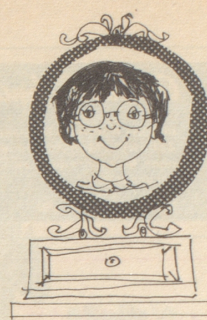
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Von der Herkunft der Weihnachtsbräuche

Weihnacht – das ist für uns vor allem der Christbaum mit seinen Kerzenlichtern, um den am Heiligen Abend die Familie – und in der Regel wirklich nur sie – sich versammelt. Wer von uns in den Fall kommt, Weihnacht einmal im Ausland zu feiern, – in Frankreich, in England, in Italien – wird zunächst den Eindruck haben, das sei «eigentlich keine Weihnacht». Es ist aber eine, sie wird nur anders begangen, weil in jedem Lande völlig verschiedene, zum Teil uralte Gebräuche dahinterstecken.

Der französische Réveillon de Noël ist viel weniger ein Familienfest als bei uns. Er spielt sich vielfach in öffentlichen Gaststätten ab, wo gegessen, getrunken, getanzt und bis in den Morgen gefestet wird. Das ist vielleicht in unserm Sinne keine Weihnacht, aber die Historiker, die sich mit Sitten und Gebräuchen der Völker befassen, wissen, daß viele der heutigen «Weihnachtsbräuche» älter sind als die christliche Aera.

So geht die französische Art der Weihnachtsfeiern deutlich zurück auf die altrömischen Saturnalien, die Feste zu Ehren des Gottes Saturn, des Säers und Reifers der kommenden Ernten. Ihn zu feiern und günstig zu stimmen, versammelten sich Sklaven und Freie zu üppigen Banketten und ausgelassenen Straßenfesten.

Ebenfalls um die Wintersonnenwende feierten zu jener Zeit die «Barbaren des Nordens», die Skandinavier, das Yulfest. «Yul» ist das altnordische Wort für «Rad», – hier das sich drehende Rad der Jahreszeiten. Zum Yulfest wurde alles Vieh geschlachtet, das mangels Futter nicht überwintert werden konnte. Das Fleisch wurde an mächtigen Holzfeuern im häuslichen Kamin gebraten, und die großen Holzklötze, die dabei verbrannt wurden, galten schließlich als Symbol der Sonnenwendfeiern, ein Brauch, der mehr und mehr auch nach Süden drang. (Die bûche de Noël steht noch heute in Form von Backwerk auf vielen französischen Weihnachtstischen.)

In England vermischten sich Yulfest und römische Saturnalien und arteten in derart überbordende Feste aus, daß der puritanische Cromwell ein totales Verbot gegen alle Weihnachtsfeiern erließ, ein Verbot, das erst um 1660 unter Karl II. wieder aufgehoben wurde. Es ist verständlich, daß den frühen Christen in ihrer ohnehin schwierigen Stellung diese zum Teil orgiastischen Feiern ein Dorn im Auge waren. Sie bemühten sich mehr und mehr, den Sonnenwendfeiern einen christlichen Charakter zu verleihen.

Im Jahre 1124 errichtete, wie uns überliefert wird, der heilige Franz von Assisi, der

Freund der Kinder und Tiere, in seiner Kirche die erste Krippe, und zwar mit lebendigen Ochsen, Schafen und Maultieren. Der Gedanke wurde von der übrigen christlichen Welt mit Begeisterung aufgenommen, und bald standen holzgeschnittene Figurinen, um die Krippe des Jesuskindes versammelt, in den meisten Kirchen und privaten Heimen. Auch von den Weihnachtsliedern und -chorälen wird gesagt, daß sie auf Franz von Assisi zurückgehen, und zwar wählte er für sie ganz bewußt fröhliche und heitere Melodien.

Auch das Schmücken des Hauses mit immergrünen Zweigen ist ein vorchristlicher Brauch. Sie sollten den Waldgeistern als Zuflucht vor der winterlichen Kälte dienen. Später nahm die Stechpalme christliche Bedeutung an: die stacheligen Blätter wurden zum Symbol der Dornenkrone, die roten Beeren zu dem des Blutes Jesu. Der Mistelzweig war schon den Druiden, Jahrhunderte vor Christi Geburt, heilig. Ihm wurden vielfache Wunderwirkungen zugeschrieben. Heute hängt er, besonders in England, aber mehr und mehr auch bei uns, in jedem Hause, und ein Mädchen, das unter dem Zweig geküßt wird, wird im kommenden Jahre heiraten, «sofern es mehr Küsse bekommt, als der Mistelzweig Beeren trägt». Das allerneueste, aber auch das allerschönste Weihnachtssymbol ist der Tannenbaum. Sein Vorgänger, der mit brennenden Kerzen geschmückte grüne Kranz, stammt aus England. Der Weihnachtsbaum ist deutschen Ursprungs. Es heißt, daß Luther es war, der als erster einen Tannenbaum mit brennenden Kerzen schmückte.

Der Brauch des «Weihnachtsstrumpfes» dagegen, der mit kleinen Geschenken gefüllt am Morgen am Bettpfosten hängt, soll aus England stammen, wo Königin Elisabeth I. zu Weihnacht von einer ihrer Hofdamen das erste Paar Seidenstrümpfe geschenkt be-

kam, das seinen Weg nach England gefunden hatte.

Die Kinder von Holland, Belgien und Italien aber stellen noch heute an Weihnachten ihre Schuhe vor die Türe. Sie füllen sie mit Stroh, für das Eselchen des Weihnachtsmannes, und hoffen, daß er ihnen seinerseits dafür die Schuhe mit Süßigkeiten füllen werde.

So sind die Weihnachtsbräuche verschiedenster Art. Eines aber ist ihnen allen gemeinsam: sie kommen der Sehnsucht des Menschen nach Licht, Wärme und Freude in einer Zeit der Dunkelheit und Kälte entgegen.

Wir wissen nichts Bestimmtes über das Datum der Geburt Christi, denn der Gedanke, diese Geburt zu feiern, kam erst etwa vier Jahrhunderte nach seinem Tode auf. Aber was könnte geeigneter und schöner sein als die dunkelsten Wintertage, um die Geburt des Kindes zu feiern, in dessen Händen die Hoffnung der Welt liegt? Bethli

Liebes Bethli!

Hast du vor einigen Wochen die Sonntagsendung gehört? Schillers «Glocke».

Wie gefiel Dir das Rautendelein-Geflüster? Irgendwie erinnerte es mich an Moissis Deklamation vom Novemberwind. – Woher die Sendung kam, weiß ich leider nicht, aber Gottseidank konnte ich sie nicht ernst nehmen. – Armer Schiller, wo blieb deine stürmende Größe? Deine Hilde

Ich habe sie nicht gehört, aber ich habe den «Novemberwind» noch immer in den Ohren, und bedaure es also nicht gar zu sehr. B.

Wehe! Wehe!

Mein Mann hat zu seinem Geburtstag ein Tonbandgerät erhalten. Fein, werden Sie denken, solche Geschenke lassen sich sehen! Nun, anfänglich sind wir davon wirklich alle begeistert gewesen: Papi führt mit den Kleinen Märchen auf, rezitiert Gedichte und singt – denn singen kann er, das hat ihm seinerzeit in der Schule schon der Lehrer bestätigt. All das nimmt das Gerät geduldig auf. Nachher können er und die Kinder dann stundenlang ihren eigenen Produktionen lauschen und sich nicht genug darüber wundern, daß jedes selbst seine Stimme ganz anders hört, als sie in Wirklichkeit tönt.

Am Anfang bin ich mit dem Verlauf der Dinge ganz zufrieden gewesen. Meine Lieben sitzen einträchtig beisammen und sind beschäftigt, – auch ohne meine Mitwirkung. Sie machen wenig Unordnung, und der Lärm ist nicht viel schlimmer als sonst. Gibt es



Raucherhusten

nicht auf die leichte Achsel nehmen! Bevor weitere Schäden hinzutreten, greifen Sie besser zur Nikotinentwöhnungskur

NICOSOLVENS

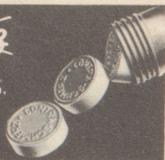
um in wenigen Tagen Nichtraucher zu werden.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicallia G. m. b. H. Casima/Tessin

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

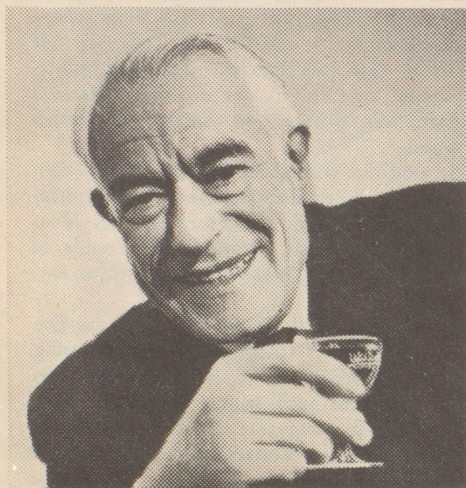
12 Tabletten Fr. 1.80



Mocafino ist der
begeisterte Blitzkaffee



HACO GOMLIGEN



Stets gut gelaunt mit

Weisflog

ROTH-Käse ist naturgereift



Frisch
bleiben

nicht verkrampft – nicht nervös sein! Es hilft das reine, eiweißfreie Lecithinkonzentrat. Rein und reichlich – das ist wichtig. Packungen Fr. 5.50 und Fr. 8.40; sehr vorteilhafte Kurpackung Fr. 14.20, in Apotheken und Drogerien.

Währt Nerven
nachhaltig

Dr. Buer's Reinlecithin

Lecipharma AG, Zürich.

etwas schöneres für Männer und Kinder, als sich produzieren und alsdann bewundern zu können? Daß ich bei diesen Aufnahmen kaum je den Mund öffne, fällt weiter nicht auf.

Der jugendlich beschwingte Vater hat nun allmählich eine salbungsvolle Sprechweise angenommen und zeigt sich überrascht, daß ihm seine ausgesprochene Rednergabe vorher nie aufgefallen ist. Die kleine Bärbel hat nicht auf sich warten lassen und versteht es bereits, mit dem den Kindern eigenen Imitiertalent den Papi nachzuahmen und gezielt-komplizierte Sätzchen von sich zu geben. Sogar die Nachbarin vom ersten Stock beteiligt sich neuerdings an unserem Spielchen, indem sie ebenso vernehmlich wie vergeblich an den Radiator klopft, um ein bißchen Dramatik ins Ganze zu bringen.

Das geht nun seit einigen Wochen so, und meine Nerven sind leicht zerrüttet. Einmal habe ich mich kürzlich sogar dazu hinreißen lassen, dem Peterli wegen einer Kleinigkeit auf nicht sehr vornehme Art die Leviten zu lesen. Er, sein Vater und das Schwesterlein haben mich dabei interessiert angeschaut, ohne im geringsten auf meinen Sermon einzugehen. Als ich mich nach und nach beruhigte, hat mein Mann am Tonbandgerät hantiert, welches ich in der Aufregung total vergessen hatte, und hat mir meine Strafpredigt unter allgemeinem Gewieher noch einmal serviert. Der erzieherische Effekt meiner Rede war natürlich dahin, und ich werde mich künftig hüten müssen, meine Kinder auf diese Weise zur Ordnung anzuhalten, wenn ich nicht als lächerliche Figur in die Familiengeschichte eingehen will.



DIE FRAU

Seit kurzem nimmt mein Gemahl das teuflische Gerät auch mit auf Besuch. Er hält dann einen Teil der Unterhaltung ohne Wissen der Anwesenden auf dem Band fest, spielt nachher Kostproben von ihm und den Kindern ab und erntet meist gelangweilte Gesichter, was ihm jedoch in seiner Begeisterung nicht auffällt.

Das habe ich nun also von unserem Aufnahmegerät: Einen in sich selbst vernarrten Gatten, affektierte Kinderchen, die mich auslachen, eine verschnupfte Nachbarin und lange Gesichter bei unsern Bekannten.

Und das Schlimmste, Sie werden es nicht glauben: Das Tonbandgerät habe ich meinem lieben Mann geschenkt. Irène

Das Erlebnis der Woche

Eine unserer Bekannten, eine 86jährige Frau, fühlt sich nicht wohl und erklärt, nicht aufstehen zu können. Ihre zwei besorgten Töchter bitten den Arzt um seinen Besuch. Nach gründlicher Untersuchung erklärt er, es handle sich um nichts Ernstliches, er rate jedoch, die Frau unbedingt jeden Tag zum



Moser

«Putz d'Schue abb ich ha Plattform gwichst!»

VON HEUTE



Aufstehen zu veranlassen, da das immerwährende Liegen ihr schaden könnte. Mit diesem Bericht ist aber die alte Frau durchaus nicht einverstanden. Sie weigert sich energisch, das Bett zu verlassen. Bei seinem nächsten Besuch äußert der Arzt zu den beiden Töchtern, wenn alles Zureden nichts fruchte, müsse die alte Dame zum Aufstehen gezwungen werden. «Chum, probier's jetzt wenigstens mit Ufsitze», sagt die eine und will ihr dabei behilflich sein. Gleichzeitig versucht die andere, die Bettdecke wegzuziehen. Da kommen sie aber an die falsche Adresse. Mit bösem Blick zieht die Mutter die Decke unters Kinn und meint: «Momoll, Ihr sind schön grob, bi Eu wett i au nöd mögen alt werde.» R. M.

Fünftagewoche

Seit mein Mann in den Genuß der Fünftagewoche gekommen ist, hat er die irritierende Gewohnheit angenommen, die Wochentage zu verschieben. Natürlich ist für ihn der freie Samstag zum Sonntag geworden, wobei der Freitag bei ihm zum Samstag vorrückt, der Donnerstag zum Freitag usw. usw.

Weshalb folgendes passierte: kürzlich erwachte ich frühmorgens aus tiefstem Schlaf, überlegte kurz, welcher Wochentag an der Reihe sei, und kam zum Schluß, daß nach dem gestrigen Sonntag Montag sein müsse. Ein Blick auf den Wecker ließ mich hochfahren, beinahe 7 Uhr. Hastig rüttelte ich meinen Eheliebsten wach, hastete aus dem Bett und eilte ins Kinderzimmer, wo ich den Rolladen in die Höhe zog und meine Töchter mit Mühe aus dem Schlaf riß. Plötzlich ertönte meines Mannes aufgebrauchte Stimme: «Was machsch au cheibs? s isch doch Sunntig hüt!» Und blitzartig leuchtete mir ein, daß gestern ja Samstag, meines Mannes Sonntag, gewesen war.

Unter dem Gezeter der protestierenden Töchter ließ ich den Laden wieder hinunter und verschwand kleinlaut in meinem Bett. Tief kroch ich unter die Decke, um dem Gebrumm meines Eheliebsten zu entgehen, doch innerlich lachte ich. Vielleicht wird mein Gatte es künftig unterlassen, die Wochentage zu verschieben. L. M.

Eine kleine Berichtigung

zum Artikel AbisZ in Nr. 48: «Stimmen ist einfacher als Kochen»:

Die «Weltwoche» hat unterdessen erklärt, der Lapsus «Nationalrat» statt «Ständerat» sei nicht der Journalistin Camille Sauge passiert, sondern dem Uebersetzer der Weltwoche, im Eifer des Gefechts.

Ich bedaure, der netten und gescheiten Camille Sauge durch Aufnahme des Artikels Unrecht getan zu haben.

Das «Nichtwissen um das Wesentliche» liegt also nicht bei der Artikelschreiberin, überhaupt nicht bei einer Frau. Wir wissen aus Erfahrung, wie leicht im hektischen Zeitungsbetrieb ein Versehen passieren kann. Also: bei einem Manne ist das ein Versehen, bei einer Frau aber abgrundtiefe Dummheit, die der guten Sache des Frauenstimmrechts schadet.

Als ob es irgend etwas gäbe, das ihr nicht schadet, wenn man ein bißchen guten Willen hat. Bethli

Kleinigkeiten

Ein Reporter interviewt die Mutter eines achtjährigen Hollywood-Stars und findet sie sehr bescheiden. «Meine Tochter ist ein ganz durchschnittliches, kleines Mädchen. Sie unterscheidet sich in nichts von andern, typischen amerikanischen Kindern, die im Jahr zwei Millionen Dollar verdienen.»

*

«Stimmt es, daß der Angeklagte gelegentlich lange Gespräche mit sich selber führte, wenn er allein war?»

«Das weiß ich nicht, Herr Präsident.»

«Das wissen Sie nicht? Sie waren doch sein bester Freund?»

«Das schon, aber ich war nie dabei, wenn er allein war.»

*

Ein Russe hält vor tschechischen Studenten einen Vortrag, in dem er den enormen Vorsprung der russischen Astronautik vor der anderer Länder hervorhebt.

«Bald werden wir auf den Mond reisen können, und ein paar Jahre später auf den Mars und die Venus. Ist das nicht wunderbar?»

Eine Studentin hebt die Hand und meldet sich zum Wort:

«Und wann werden wir nach Wien reisen können?»

*

Clemens Attlee: «Es ist eine absurde Idee, zu glauben, jede Nation müsse ihre Atombombe haben, wie jede elegante Frau ihren Nerzmantel.»

Leider sagen das nur die Nationen, die sie haben, die Atombombe.

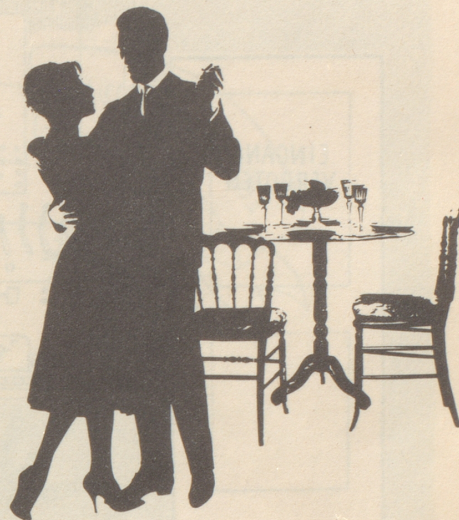
*

Die üppige Filmdiva Diana Dors: «Ich bin glücklich, daß mein Baby ein Mädchen ist. Bübchen mag ich nur, wenn sie über zwanzig sind.»

*

«Papi», bittet der kleine Toto, «kauf mir einen richtigen Revolver.» «Bist du verrückt!» protestiert der Papi. «So lange ich hier noch etwas zu sagen habe, bekommst du keinen Revolver.» Toto überlegt sich das einen Augenblick. Dann sagt er: «Du hast recht. Wenn ich einen richtigen Revolver hätte, hättest du ja hier nicht mehr viel zu sagen.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



POMMERY

Es wird ein Sieg gefeiert! Champagner ist nicht nur der Wein für grosse Anlässe und grosse Erfolge, er gehört zu jedem glücklichen Fest. Pommery ist der fröhlichste und sprühendste Champagner, als einziger ausgezeichnet mit dem Diplom «Prestige de la France». Auch diese Würdigung ist ein Sieg!



Markengetränke hoher Klasse: Champagne Pommery, Cognac Bisquit, Likörs und Gins Bols, Scotch Whisky Ballantine, Bourbon Whisky Old Forester.

E. Oehninger A. G., Montreux, Generalvertreter für die Schweiz